
Die Begründung der Sozialpsychologie an deutschen Universitäten – eine wissenschaftsgeschichtliche Betrachtung¹

Helmut E. Lück

Weit verbreitet ist die Auffassung, die Entwicklung der Sozialpsychologie sei – zumindest in Deutschland – lange verzögert und behindert worden. In diesem Beitrag wird die Frage kritisch geprüft, welche Faktoren zum einen zur späten Etablierung der Sozialpsychologie an deutschen Universitäten führten und welche Faktoren die Entstehung einer empirischen Sozialpsychologie begünstigten. Dabei steht die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg im Mittelpunkt der Untersuchung. Zur Beantwortung der Frage nach einem verzögerten Beginn (oder Neubeginn) der Sozialpsychologie in Westdeutschland (Lehrstuhleinrichtungen, Forschungsaktivitäten, internationale Beteiligungen usw.) werden Vergleiche zu anderen westeuropäischen Ländern und zur DDR angestellt. Es wird dabei auch auf die Rolle einzelner Wissenschaftler wie Willy Hellpach, Kripchal Singh Sodhi und Peter R. Hofstätter eingegangen.

Schlüsselwörter: Geschichte der Sozialpsychologie, Universitätsinstitutionen, Sozialpsychologen der Nachkriegszeit

The Development of Social Psychology within German Universities – A Study from the Perspective of the History of Science

Generally it is assumed that the development of social psychology – at least in Germany – has been impaired for a long time. In this contribution the question is critically tested which factors had led to the relatively late establishment of social psychology within German universities, and which factors had a favourable impact on the rise of empirical social psychology. Here, the years after the end of Second World War are under consideration. To answer the question of

¹ Der Beitrag beruht in Teilen auf einer früheren Arbeit (Lück, 2002). Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Hamburger Symposions danke ich für einige wertvolle Hinweise zur Geschichte der Sozialpsychologie in Deutschland.

delayed begin (or re-start) of social psychology in Western Germany (university professorships, research activities, international activities etc.) comparisons with other East European countries and with the situation in the German Democratic Republic are made. Here also the role of individual scientists like Willy Hellpach, Kripal Singh Sodhi and Peter R. Hofstätter is considered.

Key words: history of social psychology, university institutions, social psychologists in post-war Germany

In den sechziger bis achtziger Jahren war es für Studierende in Köln ratsam, in der mündlichen Sozialpsychologie-Prüfung bei Hans Anger eine Formulierung parat zu haben, die lautete, die Geschichte der Sozialpsychologie sei auf weiten Strecken eine Geschichte der verpassten Gelegenheiten. Diese Aussage fand sich als Resümee in einem längeren Aufsatz, den Anger über die Geschichte der Sozialpsychologie verfasst hatte (Anger, 1965).

Beeindruckend war die Liste von historischen Fakten, in denen Anger diese verpassten Gelegenheiten sah: In den hoffnungsvollen Ansätzen von Lazarus und Steinthal, die in Wilhelm Wundts Völkerpsychologie endeten, in Wundts Vorbehalten gegenüber der experimentellen Erforschung komplexerer Seelentätigkeiten, in Willy Hellpachs Ideen, die nicht in empirische Forschung umgesetzt wurden, und in vielem mehr, wie z.B. auch der verspäteten Rezeption amerikanischer Sozialpsychologie in Deutschland. Wirklich lange hat es gedauert, bis sich die Sozialpsychologie als experimentell arbeitendes Teilgebiet der Psychologie etablierte, und diese Verzögerung scheint an deutschen Hochschulen besonders wirksam gewesen zu sein.

Andere Autoren haben die Entwicklung der Sozialpsychologie anders, aber nicht minder kritisch beschrieben. Über der Entwicklung der Sozialpsychologie habe der Unstern gewaltet, sagte bereits Hellpach (1953, S. 290) und meinte vor allem Wundts Einfluss. Kripal Singh Sodhi hatte auf dem 19. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1953 ein Überblicksreferat über die mittel- und westeuropäische Sozialpsychologie gehalten und dort treffend formuliert: „(So) schien die sozialpsychologische Forschung für die Psychologie niemals obligatorisch zu sein; sie blieb ein Gebiet, mit dem Psychologen sich je nach Belieben beschäftigen konnten, und keiner verstand es als Versäumnis, wenn sie es nicht taten“ (1954, S. 8). So war es wohl.

Und doch: Ist das Bild von den „verpassten Gelegenheiten“ nicht zu präsentistisch? Wurde hier nicht implizit die „falsche“ Entwicklung beklagt und von

der vermeintlich „richtigen“ Sozialpsychologie, zu der Anger natürlich auch seine Kölner Sozialpsychologie zählen konnte, abgegrenzt?
In diesem Beitrag sollen Entwicklungslinien der Sozialpsychologie in Deutschland, vor allem im Nachkriegs-Westdeutschland, skizziert werden.

Zur Entstehung der Sozialpsychologie

Das Entstehen der Sozialpsychologie als eigenes wissenschaftliches Gebiet wird in den USA (meist unter implizitem Bezug auf Gordon Allport, 1954) gern auf 1908 datiert. Eine solche Datierung wird der Sache kaum gerecht, zumal es in Europa schon früher Bücher mit dem Begriff der Sozialpsychologie im Titel gab. (Die ausführlichste Darstellung zur Ideengeschichte der frühen Sozialpsychologie im deutschen Sprachbereich hat vor wenigen Jahren Laucke verfasst. Laucke, 1998).

Eine experimentelle Sozialpsychologie hatte Walther Moede (1920, S. III f.) gefordert. Das war mutig; setzte sich Moede doch mit seinen Forderungen und seiner experimentellen Massenpsychologie, wie sein Buch hieß, in Gegensatz zu seinem Lehrer Wundt, der aus methodischen Gründen soziale Prozesse für experimentell nicht erforschbar hielt und in den Bereich der Völkerpsychologie verwies. Mehrere Autoren haben Wundts bremsenden Einfluss auf die Entstehung einer empirischen Sozialpsychologie in Deutschland betont.

Das erste und einzige Institut für Sozialpsychologie zwischen den Weltkriegen begründete Willy Hellpach 1921 an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Dass es eine Technische Hochschule und keine Universität war und dass an diesem nur sehr kurze Zeit existierenden Institut in erster Linie angewandte Psychologie betrieben wurde, war kein Zufall. Hellpach ging es eher um sozialwissenschaftliche Arbeitspsychologie und um Humanisierung des Taylorismus als um sozialpsychologische Grundlagenforschung im heutigen Sinn (vgl. Stallmeister und Lück, 1991). Die oft zitierte Arbeit von Lang und Hellpach zur Gruppenfabrikation aus dem Jahr 1922 wird von einigen Autoren als Vorläufer der Literatur zu autonomen Arbeitsgruppen gewertet.

Der Aufschwung der empirischen Sozialpsychologie in den USA wurde von Post (1980) mit Floyd Allports Arbeiten aus der Mitte der zwanziger Jahre begründet. Dies ist nicht ganz falsch. Zwar gab es Jahrzehnte früher in Deutschland, Frankreich und Amerika experimentelle Arbeiten, die heute der Sozialpsychologie zugerechnet werden, doch war Allports behavioristisches Programm, das sich vom Konzept der Massenseele zu befreien versuchte, ein experimentell realisierbares Forschungsprogramm mit Langzeitwirkungen (Graumann, 2000).

Wie sah nun die westdeutsche Nachkriegspsychologie ganz allgemein aus?

Nachkriegspsychologie in Westdeutschland: Normalforschung oder Krise?

In der Psychologiegeschichte der letzten zwanzig Jahre hat sich eine These für die Entwicklung der westdeutschen Psychologie bis zu den sechziger Jahren behauptet. Und zwar wird von einer ganzen Reihe von Autoren, wie Mattes, Geuter, Grünwald, Métraux und anderen, wie auch Graumann, angenommen, dass es zu einer „Restauration“ der Vorkriegsverhältnisse kam, und zwar in Hinblick auf dreierlei: die Hochschulstruktur, die Lehrstuhlinhaber als auch auf die Lehrinhalte. So schreibt zum Beispiel Peter Mattes:

„In der akademischen Psychologie herrschte so von 1933 bis fast zum Ende der Adenauerzeit eine Phase normaler Wissenschaft, nicht unterbrochen und wenig gestört von den dramatischen Zeitumständen mit ihren wechselnden Ideologien“ (Mattes, 1992, S. 134).

Meines Erachtens ist eine derartige Analyse zu plakativ. Die Psychologie der fünfziger Jahre war – bei näherem Hinsehen weniger einheitlich und nicht so harmlos, wie sie Mattes zeichnet.

Der von Mattes benutzte Begriff der „normalen Wissenschaft“ verweist natürlich auf Thomas Kuhn. Die Frage, wie weit dies wirklich eine Zeit der normalen Wissenschaft und nicht eine Zeit der Krisen oder gar der Revolution war, müsste ernsthaft geprüft werden.

Interviews, die im Rahmen unserer DFG-Projekte zur Psychologie der Nachkriegszeit mit ca. 40 älteren Psychologinnen und Psychologen als Zeitzeugen durchgeführt wurden, weisen eher auf erhebliche Unsicherheiten, ja auf eine krisenhafte Situation in den Nachkriegsjahren hin: Was war das Fachverständnis der Psychologie, die Identität des Fachs? Gehörten Psychotherapie und Graphologie dazu? Sollte die Diplom-Prüfungsordnung beibehalten oder als Nazi-Relikt besser wieder abgeschafft werden? War Psychologie eher auf politisches Bewusstsein und gesellschaftliche Veränderungen oder eher auf Heilung ausgerichtet? Was war in den Jahren der Nazi-Zeit im Ausland geschehen? Was waren mögliche Berufsfelder für Psychologen?

Diese brennenden Fragen deuten keineswegs auf eine Phase der normalen Wissenschaft im Kuhnschen Sinn. Es ging auch um völlig neue Fragestellungen, wie Inhaftierung, Flucht, Familien ohne Väter, Verwahrlosung, Wirkung neuer Massenmedien usw.

Sozialpsychologie in Westdeutschland

Das o.g. behavioristische Programm eines Floyd Allport war allerdings im deutschen Sprachbereich und vielleicht auch in anderen europäischen Ländern ziemlich unbekannt; zumindest fand es keine Anhänger.

Nach der seit 1941 gültigen Diplomprüfungsordnung lehrten und prüften die knapp 20 Hochschulinstitute „Völker- und Sozialpsychologie“. An manchen Hochschulen verschwand die Völkerpsychologie erst in den siebziger oder gar achtziger Jahren aus den Zeugnissen. Wie weit wirklich Völkerpsychologie im Sinn von Wundt oder Hellpach gelehrt und geprüft wurde, oder ob nicht an manchen Hochschulen inzwischen längst unter Völkerpsychologie auch Kulturanthropologie oder sogar moderne Sozialpsychologie zu finden war, wäre zu untersuchen.

Hellpach jedenfalls passte seine „Einführung in die Völkerpsychologie“ gleich nach dem Krieg an die neuen Verhältnisse an (Hellpach, 1938, 1944, 1946, 1954). An mehreren Hochschulen war dieses Buch Pflichtliteratur, wie auch die 3. Auflage von Hellpachs Lehrbuch der Sozialpsychologie (1951), dessen Erstauflage in das Jahr 1933 zurückreichte.

Willy Hellpach, wichtigster Lehrbuchautor der Kriegs- und Nachkriegszeit bezog praktisch nirgendwo jene sozialpsychologischen Arbeiten ein, die viele von uns heute als Klassiker ansehen würden: Moreno, Lewin, Sherif, Bales usw. Liest man Hellpach heute, dann hat man den Eindruck, dass er diese Literatur nicht für wichtig hielt. Vielleicht war sie ihm unbekannt. Als „Entdecker“ von Moreno für die deutsche Leserschaft muss man einen Soziologen nennen, nämlich Leopold von Wiese, der Morenos „Who shall survive?“ 1948 in der Kölner Zeitschrift rezensierte, direkte Beziehungen zu seinen eigenen Arbeiten sah und sich für die Übersetzung des Buches einsetzte.

Wie schlecht die deutsche Psychologenschaft über amerikanische Entwicklungen informiert war, zeigt ein Detail: Als Kurt Lewin im Jahr 1947 starb, stand in den Mitteilungen des kurz zuvor gegründeten Berufsverbandes Deutscher Psychologen e.V. folgende kurze Notiz:

„(Es starb) Kurt Lewin, Köhlers bedeutender Schüler, der das nackte psychologische Experiment mit Kleinkindern und Tieren fortzuführen verstand. Er starb fern der Heimat, wo er ein großes Ansehen erwarb, und vor seinen letzten Forschungen steht noch die schwarze Wand der tragischen zwölf Jahre.“

In diesen zwei pathetischen Sätzen ist so gut wie alles falsch: Lewin war kein Schüler von Wolfgang Köhler, er hat nie Tierexperimente durchgeführt, und wenn es heißt, dass er das „nackte psychologische Experiment“ durchzuführen verstand, so ist auch diese, unterschwellig abwertende Aussage insofern irreführend, als er stets auch Beobachtungsstudien, Befragungen usw. durchge-

führt hat. Die Psychologen der Nachkriegszeit hatten also noch viel zu lernen, denn natürlich waren auch Lewins amerikanische Arbeiten unbekannt. Bezeichnend scheint mir zu sein, dass gerade die angewandt-sozialpsychologischen Arbeiten von Lewin eher übersetzt und adaptiert wurden als die grundlegenden, theoretischen. Aber auch diese wurden z.T. eigentümlich interpretiert. Noch 1964 hat der Ganzheitspsychologe Albert Wellek mit kritischer Distanz Lewins Untersuchungen so bewertet:

„Es ist Lewins in gewissem Sinne echt amerikanischer Geniestreich, daß er den Amerikanern eine experimentell – zumal im Kinderexperiment – begründete Nachweisung der Überlegenheit der *Demokratie* lieferte. Er entwickelt und kontrastiert pädagogische (gleich politische) „Führungsstile“, und zwar eben den demokratischen in Abhebung vor und über dem „autoritären“ einerseits, dem anarchischen andererseits – in einer goldenen oder dialektischen Mitte zwischen den beiden letzteren. Die „Dynamik“ des Handlungsfeldes ist eine Eigendynamik, in der das Individuum mehr passiv als aktiv, mehr getragen als tragend und deshalb eher inhaltsarm erscheint – wiederum ein der amerikanischen Art von Kollektivismus entgegenkommendes Konzept“ (Wellek, 1964, S. 251).

Ein derartiges Zitat mit einer ganzen Reihe von Fehleinschätzungen und eigentümlichen Wertungen (vgl. Lück, 2001, S. 103) lässt erkennen, dass den älteren Psychologen wie Albert Wellek das Verständnis für eine experimentelle Sozialpsychologie selbst zu dieser Zeit noch fehlte.

Sozialpsychologie war aber spätestens in den sechziger Jahren zu einem amerikanischen Exportartikel geworden, in dem man manche europäische Wurzel entdecken konnte, wenn man bereit war zu suchen. Um ein Beispiel zu geben: Floyd Allports Doktorvater war Hugo Münsterberg. Der wiederum war über Walther Moedes Experimente zum Gruppeneinfluss auf die Leistung informiert und hatte deswegen Allport aufgefordert, entsprechende Untersuchungen durchzuführen, die dann zum Konzept der Social Facilitation führten. Immer wieder war in der frühen Nachkriegs-Sozialpsychologie die Rede vom Anschluss, den die westdeutsche Psychologie an die internationale und besonders amerikanische Sozialpsychologie noch nicht oder inzwischen erreicht hat.

Ein verzögerter Beginn?

Wenn man sich über die frühe Sozialpsychologie in Westdeutschland sachkundig machen will, dann ist eine nicht ganz leicht verfügbare Quelle von besonderem Interesse: Ein Bericht von Curt Bondy und Klaus Riegel, den beide mit finanziellen Mitteln des Oberlaender Trusts, Philadelphia, angefertigt und 1956 veröffentlicht haben.

Der William Stern-Schüler Curt Bondy war 1950 als Gastprofessor nach Hamburg gekommen und ab 1952 dort Professor für Psychologie. Der Bericht enthält zunächst einen Überblick über die ältere Sozialpsychologie in Deutschland, dann Titel und Abstracts von Büchern und Aufsätzen, die die Autoren der Sozialpsychologie zugeordnet haben, und schließlich im dritten Teil eine Übersicht über die Lehre in Sozialpsychologie an westdeutschen Hochschulen einschließlich Berlin, beruhend auf Befragungen der Institute.

Zahlenmäßig überwiegend sind Themen wie Massenkommunikation (mit teils retrospektiven Aufsätzen zur Nazi-Zeit) und Sozialpsychologie der Internierung (mit Beiträgen zu psychischen Wirkungen auf Internierte in Konzentrationslagern).

In dieser Auswertung findet man jedoch noch nicht die experimentelle Kleingruppenforschung. Auch fehlt es – wenn man die Arbeiten durchsieht – an sozialpsychologisch-theoretischer Orientierung.

Das Ergebnis der Befragung psychologischer Institute zur Lehre ist nicht minder aufschlussreich: Praktisch alle Institute berichten über Lehrveranstaltungen und wissenschaftliche Arbeiten in Sozialpsychologie. Wenn die Selbstauskünfte zutreffend sind, kann man daraus ableiten, dass sozialpsychologische Fragestellungen nach dem Krieg nicht ignoriert wurden, auch nicht von solchen Instituten, deren Lehrstuhlinhaber eine bestimmte Orientierung (z.B. Ganzheitspsychologie) vertraten.

Die westdeutsche sozialpsychologische Forschung der fünfziger Jahre war wohl doch lebendiger, als es heute scheint.

Werfen wir nun einen Blick auf

Einige westdeutsche Universitätsinstitute in der Nachkriegszeit

Heidelberg ist insofern interessant, als es dort Psychologen, aber bis in die dreißiger Jahre kein Psychologisches Institut gab. Man hatte zwar von der Auflösung der Wirtschaftshochschule Mannheim 1933 profitiert, aber größeres Interesse an der Psychologie entstand erst Anfang der vierziger Jahre mit der Einführung der Diplomprüfungsordnung. Willy Hellpach (1887-1955) war seit 1926 dort Honorarprofessor. In der Weimarer Zeit als Politiker und Journalist

aktiv, verhielt er sich in der NS-Zeit eher unauffällig. Nach 1945 war er wohl der einzige deutsche Psychologieprofessor, der Sozialpsychologie in seiner Stellenbezeichnung trug. Aber was er als Sozialpsychologie las, deckte sich wohl mit seinen Büchern (siehe oben). Theodor Scharmann, ein Schüler von Hellpach, schrieb: „Wir fragten uns oft, was dieser einfallsreiche Kopf hätte leisten können, wenn ihm rechtzeitig ein Laboratorium und Mitarbeiter zur experimentellen Prüfung seiner ingenösen, manchmal auch skurilen Hypothesen zur Verfügung gestanden hätten“ (Scharmann, 1979, S. 295). Das klingt wieder einmal nach einer verpassten Gelegenheit. Nein, Hellpach war nicht der Mann, der der experimentellen Sozialpsychologie nahe stand. Er war eher der große Redner: Viele seiner Hörerinnen und Hörer waren von seiner Universalbildung gefesselt. Hochgeeht starb Hellpach 1955. (Zu Leben und Werk von Hellpach vgl. Stallmeister & Lück, 1991.) Einen Neuanfang erlebte die Sozialpsychologie in Heidelberg erst später.

Berlin. Die Friedrich-Wilhelms-Universität, kurz nach dem Krieg in Humboldt-Universität umbenannt, war schwer zerstört und befand sich im russisch besetzten Teil Berlins. Carl Diems und Eduard Sprangers Plan einer Universitätsgründung unter Nutzung des Reichssportfeldes scheiterte am Widerstand der britischen Besatzung. Dann entstand im Amerikanischen Sektor die Freie Universität, an der Kroh und Sodhi lehrten.

Kripal Singh Sodhi, gebürtiger Inder, kam 1937 nach Berlin, um bei Wolfgang Köhler zu studieren. Dieser war jedoch aufgrund von Nazi-Repressalien zwei Jahre zuvor in die USA emigriert. Sodhi blieb (auch aus finanziellen Gründen) im Berlin der Nazi-Zeit, promovierte, konnte sich schließlich habilitieren und erreichte schließlich an der Freien Universität eine Diätendozentur und 1956 nach dem Tod Krohs eine apl.-Professur. Nachdem Heiß und Lersch abgelehnt hatten, wurde Sodhi am 1.1.1959 Nachfolger von Kroh. Hierbei spielten positive Gutachten von Köhler und Hofstätter eine wichtige Rolle. Sodhis Forschung lag im Bereich der Konformitätsforschung, der sozialen Wahrnehmung und der Stereotypforschung.

Sodhi starb am 3. Mai 1961, also gut zwei Jahre, nach dem er endlich Ordinarius geworden war, völlig überraschend durch Herzinfarkt. Dies mag ein Grund dafür sein, dass man sich mit seiner Biographie und seinem Werk wenig befasst hat. Rösger (2003) hat eine wissenschaftsgeschichtliche Arbeit vorgelegt, die sich erstmals mit Leben und Werk von Sodhi auseinander setzt. Man kann aus der Biographie von Sodhi, der – etwa im Gegensatz zu Hellpach – eine moderne, experimentelle Sozialpsychologie unter dem Einfluss von Köhler, Crutchfield und Asch vertrat, die Schwierigkeiten ablesen, die ein jüngerer Wissenschaftler wie er mit dem Establishment hatte.

Hierzu eine Episode: Als Sodhi sein eingangs zitiertes Kongressreferat von 1953 für den Kongressbericht einreichte, stieß er beim Herausgeber Albert Wellek auf Kritik. Wellek nahm im Manuskript Kürzungen vor und wünschte Einfügungen, da Sodhi angeblich Wichtiges, nämlich die Darstellung der Sozialorganismen, entgangen sei. Dazu empfahl er ihm die Lektüre eines seiner Bücher, Arbeiten von Willy Hellpach und Felix Krueger. Sodhi hatte nun Mühe seine Position durchzusetzen. Er wehrte sich gegen Streichungen, entschuldigte sich aber bei Wellek für seine „bedauerliche Unterlassung“, dessen Buch nicht zitiert zu haben. Den Begriff der Sozialorganismen habe er aber in seiner Arbeit absichtlich nicht dargelegt, da die moderne ethnologische und soziologische Forschung die Gesellschaft schon lange nicht mehr als Organismus auffasse.

Hamburg. Die Frühzeit der Sozialpsychologie in der BRD ist untrennbar mit dem Namen Peter Hofstätters verbunden. Nicht nur sein Fischer Lexikon, sondern vor allem seine Gruppendynamik (beide 1957 erschienen), wurden zu Bestsellern und weckten das Interesse an der Sozialpsychologie amerikanischer Prägung. Es ist nicht abwegig zu vermuten, dass selbst die Einrichtung von neuen Lehrstühlen für Sozialpsychologie auf die Überzeugungskraft von Hofstätters Büchern zurückging.

Hofstätter selbst war Heerespsychologe gewesen, lehrte in Graz, an US-Universitäten und 1956-1959 als Professor für Psychologie und Rektor an der Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven, die nur kurze Zeit bestand. Seit 1959 lehrte er in Hamburg Psychologie. Er verstand sich nie ausschließlich als Sozialpsychologie.

Köln ist auch deswegen erwähnenswert, weil hier im Februar 1962 die erste Universitätsprofessur für Sozialpsychologie in Deutschland besetzt wurde. Im Bewerbungsverfahren waren Hofstätter, Salber, Scharmann, Spiegel und andere. Den Ruf erhielt Hans Anger, der zwar bei Düker gearbeitet hatte, als seinen wichtigsten akademischen Lehrer aber Thurstone nannte, bei dem er studiert hatte. Methodenfragen, wie u.a. Versuchsleitereffekte und Artefaktforschung bildeten auch einen Forschungsschwerpunkt des Instituts. Zur Einrichtung der Professur ist ein Umstand erwähnenswert, der die Zufälligkeit mancher Lehrstuhleinrichtungen verdeutlicht: Die Kölner WiSo-Fakultät war Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre eine der ersten, die starken Zulauf durch Studenten erhielt. So bewilligte das Wissenschaftsministerium in Düsseldorf zusätzliche Professorenstellen. Die Fakultät verwendete diese jedoch für Randgebiete der Wirtschaftswissenschaften und nicht für BWL oder VWL. Der Grund war keineswegs altruistischer Art: Die Professoren der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre wollten sich ihre erheblichen Einnahmen durch Hö-

ergelder nicht durch neue Lehrstühle schmälern lassen. So kam es auch zu einer vorzüglich ausgestatteten Wirtschafts- und Sozialpsychologie.

1964 nahm Martin Irle einen Ruf auf eine sozialpsychologische Professur an die Wirtschaftshochschule *Mannheim* im Bereich (später: Fakultät) Sozialwissenschaften an. Mannheim expandierte in diesen Jahren stark und durfte ab SS 1967 die Bezeichnung Universität tragen. Schon ab 1968 war Irle Sprecher des Sonderforschungsbereichs 24 „Sozialwissenschaftliche Entscheidungsforschung“, der für die weitere Entwicklung der Sozialpsychologie in der BRD von zentraler Bedeutung werden sollte. Institutionengeschichtliches Kuriosum ist, dass dieser SFB von Curt Sandig, einem Wirtschaftswissenschaftler initiiert wurde und im Senat alle Psychologen zunächst gegen die Einrichtung stimmten, weil der Antrag zuvor mit ihnen nicht abgestimmt worden war (Irle, 1984, S. 8f.).

Nicht nur in Köln und Mannheim, auch in *Nürnberg*, wohin Theodor Scharmann bereits 1957 einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Psychologie an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erhalten hatte, war Sozialpsychologie in nächster Nähe zu Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften zu finden. Wie Anger und Irle war Scharmann Psychologe und wie Anger und Irle hatte er sich für Soziologie habilitiert. Eine derartige Biographie war zu dieser Zeit offenbar die beste Vorbedingung für eine Forschungs- und Lehrtätigkeit im Kontext der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Die Geburtshelferrolle der WiSo-Fakultäten für die Sozialpsychologie war für das Fach nicht unbedingt nachteilig, hatte aber kuriose Nebenwirkungen. In Köln musste man ein Diplom in Wirtschaftswissenschaften vorweisen können, um in Sozialpsychologie promovieren zu können.

Anders als in der BRD war in der DDR Sozialpsychologie nicht an allen Universitäten mit Diplombildung vertreten. Zunächst, etwa ab 1954, gab es einen sozialpsychologischen Schwerpunkt an der Humboldt-Universität in *Ost-Berlin*, wo Kurt Gottschaldt (1902-1991) und seine Mitarbeiter seit 1954 sozialpsychologische Arbeiten zum Wir-Gruppen-Konzept, zu Führungsstilen nach Lewin usw. veröffentlichten. Dann gab es – ganz getrennt davon – in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre durch Hans Hiebsch, damals noch Assistent, an der Universität in *Leipzig* einige sozialpsychologische Arbeiten im pädagogisch-psychologischen Kontext. Dann schließlich war die Friedrich-Schiller-Universität in *Jena* nach der Berufung von Hiebsch 1962 jene Hochschule der DDR, an der bis 1990 Sozialpsychologie Schwerpunkt war. Während die erste Generation um Gottschaldt in Berlin in den Problemorientierungen Gott-

schaltdts Theorie folgte, konnte die zweite Generation in Leipzig und Jena in Theorien, Modellen und Methoden der amerikanischen Forschung folgen, wobei diese Forscher angaben „in ihnen theoretischen Grundannahmen einem marxistisch-leninistischen Ansatz zu folgen“ (Dumont, 1999, S. 340). Eine umfassende Arbeit von Kitty Dumont (1999) informiert genau über die Sozialpsychologie in der DDR. Für diese Arbeit fehlt bislang ein entsprechendes Gegenstück über die Entwicklung der Sozialpsychologie in der BRD.

Deutsche Sozialpsychologen in der EAESP

In „persönlichen Reflexionen“ zum 25-jährigen Jubiläum der Zeitschrift für Sozialpsychologie hat Wolfgang Stroebe 1994 die Entwicklung der westdeutschen Sozialpsychologie aus eigenen Erinnerungen skizziert und die geringe Beteiligung deutscher Sozialpsychologen in den ersten Jahren der European Association of Experimental Social Psychologists als Beleg benannt. Quantitativ gesehen waren – entgegen den Aussagen von Stroebe – westdeutsche Sozialpsychologen in der EAESP aber ähnlich stark wie englische und französische Fachkollegen vertreten und weit mehr als süd-, nord- oder osteuropäische Länder (Lück, 2002). Eine besondere Rückständigkeit kann man aus den Mitgliederzahlen wohl nicht ableiten. Vergleicht man die westdeutsche Präsenz mit der niederländischen und berücksichtigt die Größe der Länder, dann ist das Ergebnis für die Niederlande allerdings eindrucksvoll. Die Sozialpsychologie war in den Niederlanden nach dem Zweiten Weltkrieg sehr schnell präsent und auch durch wichtige Persönlichkeiten international einflussreich. Warum war dies so? Hier ist erstens die kosmopolitische Stellung der Niederlande hervorzuheben, ablesbar an Sprachkompetenz (Englisch, Deutsch, Französisch) und entsprechender Kenntnis der Fachentwicklungen in verschiedenen Ländern. Pieter van Strien (2001) hebt die Anwendungsorientierung einiger niederländischer Sozialpsychologen hervor. So war der Aufschwung der Sozialpsychologie durch Nachfrage nach sozialpsychologischer Kompetenz erklärbar.

Abschließend sei ein Faktum zur deutschen Mitwirkung in der EAESP erwähnt, das bisher in Veröffentlichungen kaum thematisiert worden ist: Während Hans Anger, Martin Irle, Peter Schönbach und andere in den Anfangsjahren der EAESP aktiv waren, war Peter Hofstätter nie Mitglied der EAESP. Von Kollegen war zu hören, dass Personen wie Hofstätter in der EAESP unerwünscht waren. Dabei waren es wohl weniger Hofstätters frühere NSDAP-Parteimitgliedschaft, sondern eher seine tagespolitischen Äußerungen, die ihn unbeliebt machten und ihm – nebenbei bemerkt – Anfang der sechziger Jahre auch eine Kontro-

verse mit dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Psychologie besuchten.

Die EAESP hatte eine Reihe wichtiger Funktionen, die den Aufbau der Sozialpsychologie in der Bundesrepublik und in der DDR begünstigten (vgl. auch Klüpfel, 1993, 1996). Ein besonderes Verdienst war die Aufrechterhaltung und Herstellung von Arbeitsbeziehungen zwischen west- und osteuropäischen, auch zwischen west- und ostdeutschen Sozialpsychologen. Hans Hiebsch (1922-1990) und Manfred Vorweg (1933-1998) waren in der BRD gut bekannt. Sie selbst waren über westliche Sozialpsychologie gut informiert, rezipierten diese (oft auf dem Umweg über Darstellungen von Hofstätter) und stießen in der DDR mit ihrer Marxistischen Sozialpsychologie an die Grenzen politischer Toleranz (vgl. Dumont, 1999; Böttcher, 2001).

Resümee

Die westdeutsche Sozialpsychologie ist nach dem Zweiten Weltkrieg nicht so schnell expandiert, wie man es – rückblickend betrachtet – gern gesehen hätte. Es gab Gründe, die den Umständen zuzurechnen sind: fehlende Ressourcen nach der Kapitulation, erschwerte Kommunikation nach vielen Jahren faktischer Isolation von internationalen Entwicklungen. Es gab auch persönliche Gründe: Sodhis früher Tod, Hofstätters politische Haltung und einiges mehr. Doch waren die Bedingungen zur Entwicklung der akademischen Sozialpsychologie in Westdeutschland schließlich nicht viel schlechter als in anderen westeuropäischen Ländern. Die Beschreibung der Entwicklung der Sozialpsychologie in Deutschland als „verzögert“ und die Bewertung bestimmter Ereignisse als „verpasste Gelegenheiten“ muss allerdings als wissenschaftsgeschichtlich wenig hilfreiche Wertungen gelten. Auch gibt es einige Fakten, die diesem Bild nicht entsprechen.

Literatur

- Allport, G. W. (1954). *The historical background of modern social psychology*. In: G. Lindzey (Ed.) *The Handbook of Social Psychology* (pp. 1-46). Reading, Mass.: Addison Wesley.
- Allport, F. H. (1924). *Social psychology*. Boston: Houghton Mifflin.
- Anger, H. (1965). Sozialpsychologie. In: E. v. Beckerath u.a. (Hrsg.) *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften* (S. 636-650). Stuttgart: Fischer.
- Böttcher, H. R. (2001). *Verstrickt ins 20. Jahrhundert. Zeugnisse eines Jenaer Psychologen*. Quartus-Verlag.

- Bondy, C. & Riegel, K. (1956). *Social psychology in Western Germany*. Washington: Library of Congress.
- Dumont, K. (1999). *Die Sozialpsychologie der DDR. Eine wissenschaftshistorische Untersuchung*. Frankfurt: Lang.
- Graumann, C. F. (1999). Psychology in postwar Germany: The vicissitudes of internationalization. *World Psychology*, 3 (3-4), 253-277.
- Graumann, C. F. (2000). Floyd Henry Allport: Social Psychology (1924). In: H.E. Lück, R. Miller & G. Sewz-Vosshenrich (Hrsg.) *Klassiker der Psychologie* (S. 128-132). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hellpach, W. (1938). *Einführung in die Völkerpsychologie*. 2. neubearbeitete Aufl. 1944; (modifizierte) 2. neubearbeitete Aufl. 1946, 3. neubearb. Aufl. 1954. Alle Ausgaben: Stuttgart: Enke.
- Hellpach, W. (1953). Sozialpsychologie. In: W. Ziegenfuss (Hrsg.) *Handbuch der Soziologie* (S. 290-330). Stuttgart: Enke.
- Hellpach, W. & Lang, R. (1922). *Gruppenfabrikation*. Berlin: Springer (Sozialpsychologische Forschungen, herausgegeben von W. Hellpach, Band 1).
- Irle, M. (1984). Innovation in und Organisation von Forschung. In: M. Irle (Hrsg.) *Sozialwissenschaftliche Entscheidungsforschung, Probleme – Resultate – Perspektive. Bericht über das Abschlußsymposium des Sonderforschungsbereiches 24, 15.-16.9.1983, Universität Mannheim* (S. 1-20). Mannheim: Vervielfältigter Bericht.
- Klüpfel, J. (1993). *Die Entwicklung der Sozialpsychologie in Europa und die European Association of Experimental Social Psychology. Zwischenbericht an die DFG. Universität Heidelberg*.
- Klüpfel, J. (1996). *Die Entwicklung der Sozialpsychologie in Europa und die European Association of Experimental Social Psychology. Zusammenfassung der Kernergebnisse. Abschlussbericht an die DFG. Universität Heidelberg*.
- Laucken, U. (1998). *Sozialpsychologie. Geschichte, Hauptströmungen, Tendenzen*. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Lück, H. E. (2001). *Kurt Lewin. Eine Einführung in sein Werk*. Weinheim und Basel: Beltz Taschenbuch.
- Lück, H. E. (2002). Empirische Sozialpsychologie in Westdeutschland: Ein verzögerter Neubeginn? *Psychologie und Geschichte*, 10, 323-332.
- Mattes, P. (1992). Die Charakterologien. Westdeutsche Psychologie nach 1945. In: W. H. Pehle und P. Sillem (Hrsg.) *Wissenschaft im geteilten Deutschland. Restauration oder Neubeginn nach 1945?* (S.125-135). Frankfurt: Fischer.
- Moede, W. (1920). *Experimentelle Massenpsychologie. Beiträge zur Experimentalpsychologie der Gruppe*. Leipzig: S. Hirzel.
- Post, D.L. (1980). Floyd H. Allport and the launching of modern social psychology, *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 16, 369-376.
- Rösgen, P. (2003). Kripal Singh Sodhi und die Anfänge der Sozialpsychologie in Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg. In: L. Sprung und W. Schönplüg (Hrsg.) *Zur Geschichte der Psychologie in Berlin*. 2. Aufl. (S. 451-469). Frankfurt: Lang.

- Scharmann, T. (1979). Selbstdarstellung. In: L. J. Pongratz, W. Traxel & E. G. Wehner (Hrsg.) *Psychologie in Selbstdarstellungen* Band 2 (S. 289-323). Bern: Huber.
- Sodhi, K. S. (1954). Mittel- und westdeutsche Sozialpsychologie. In A. Wellek (Hrsg.) *Bericht über den 19. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Köln 1953* (S. 7-33). Göttingen: Hogrefe.
- Stallmeister, W. & Lück, H. E. (Hrsg.).(1991). Willy Hellpach. Beiträge zu Werk und Biographie. Frankfurt: Lang.
- van Strien, P. (2001). Die Bedeutung der Praxis für die Entwicklung der Sozialpsychologie – ein transnationaler Vergleich. In: R. Miller (Hrsg.) *Psychologie zwischen Theorie und Praxis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Helmut E. Lück* (S. 149-167). München: Profil.
- von Wiese, L. (1948). Soziometrik. *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, 1 (1), 23-40.
- Wellek, A. (1964). Der Einfluß der deutschen Emigration auf die Entwicklung der amerikanischen Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 15, 239–262.